



TEXTE IM DIALOG

STRÖME ZUM OZEAN DER WEISHEIT: BETRACHTUNGEN ZU JESUS SIRACH 24

Mark L. Solomon

Obwohl das Buch Ben Sira¹ im Griechischen überliefert wurde und Teil der christlichen Schriften der östlichen und römisch-katholischen Kirchen wurde, ist es unter Juden keineswegs unbekannt. Veronika² erwähnte hebräische Texte, die man in der Kairoer Genisa gefunden hat, und später auch in Masada und Qumran. Als einziges unter den Büchern der Apokryphen wird Ben Sira auch einige Male im Talmud zitiert: als Quelle von Weisheit, und gilt an einer Stelle sogar als Teil der *Ketuvim*, der heiligen Schriften.³ An einer anderen Stelle diskutieren die Rabbinen, ob es angemessen sei, das Buch von Ben Sira zu zitieren und Lehren aus ihm zu ziehen. Rav Josef ist skeptisch, doch bei jedem Vers aus Ben Sira, den er als problematisch nennt, stellt sich heraus, dass er recht koscher ist.⁴ Einer der faszinierendsten Beweise der jüdischen Beliebtheit des Buches in der Vergangenheit ist seine Erwähnung durch den großen Gelehrten des 10. Jahrhunderts, Saadja Gaon, der sagt, er habe ein hebräisches Manuskript gesehen, das Kantillationszeichen enthielt, welches darauf hinweisen würde, dass man es als Schrift kantilliert hat.⁵

Ein auffälliges Merkmal von Ben Siras Stil ist sein Gebrauch von längeren Gleichnissen, die manchmal fast epische Qualität erreichen. Diese Technik ist in Kapitel 24 sehr ausgeprägt und gestern hat Veronika die Art und Weise dargelegt, in der die Weisheit sich mit einem Baum vergleicht – eigentlich mit vielen Bäume (ich zähle sieben Bäume, sieben aromatische Pflanzen und die Weinrebe, um sie alle zu krönen, eine symbolische Gesamtmenge von 15). Das kann man sehen, wenn man zurückblickt auf Sprüche 3,18 und die Metapher der Weisheit als Baum des Lebens. Da sich für Ben Sira Weisheit als Tora manifestiert, haben wir den Anfang der Identifizierung der Tora als *Etz hayyim*, den Baum des Lebens, von dem wir heute Morgen im Gottesdienst gesungen haben.

¹ So wird das Buch in der jüdischen Tradition genannt. Die Form „Sirach“ stammt aus der griechischen Übersetzung in der Septuaginta.

² Dies ist die zweite Hälfte eines zweiteiligen Vortrages innerhalb des „Texte im Dialog“-Programms der Internationalen Jüdisch-Christlichen Bibelwoche 2017. Der erste Vortrag wurde von Dr. Veronika Bachmann gehalten und trägt den Titel „Jesus Sirach 24 – Von der Weisheit, die einen irdischen Wohnort gefunden hat.“

³ Babylonischer Talmud (BT), Baba Kamma 92b.

⁴ BT, Sanhedrin 100b. Rav Josef war ein wichtiger babylonischer Amora (führender Rabbi) des frühen 4. Jahrhunderts. Er war blind und berühmt für seine genaue Kenntnis der Schrift. Einige meinen, er sei nicht dagegen gewesen, Ben Sira zu studieren, sondern nur, es liturgisch zu lesen.

⁵ Siehe Michael L. Satlow, *The Wisdom of Ben Sira: How Jewish?*, veröffentlicht 2015 auf thetorah.com, abgerufen 20.07.2017. Siehe auch den möglichen Einfluss von Ben Sira 50 auf einen wichtigen Pijjut (liturgisches Gedicht) in der Avoda (Tempelgottesdienst) in der Jom Kippur Liturgie.

Ich möchte mich auf eine andere Metapher in Kapitel 24 konzentrieren, die nicht durch die Weisheit selbst ausgedrückt wird, sondern durch Ben Sira, den Erzähler, nachdem er die Weisheit mit der Tora des Mose identifiziert hat. Dies ist die Metapher des Wassers, die in den letzten zehn Versen des Kapitels dominiert. Während die Baum-Metapher zurückblickt auf das Buch der Sprüche – und darüber hinaus auf das Buch Genesis und den Baum des Lebens in der Mitte des Gartens – könnte man sagen, dass die Wasser-Metapher vorausschaut. In einem Sinn, den Ben Sira gekannt haben kann, schaut sie voraus auf die messianische Zeit, denn die Propheten sahen das Wasser als zentral für die Erlösung an. Der Höhepunkt von Ezechiels Tempelvision ist die Quelle, die zwischen der Schwelle des Tempels aufsteigt und zu einem starken Strom wird, sich dann zu einem tiefen Fluss mit Bäumen am Ufer entwickelt und schließlich das Tote Meer zum Leben bringt (Ez 47,1-12). Auch Sacharja schaute lebendiges Wasser voraus, das von Jerusalem fließt, ostwärts und westwärts, am Tag des Herrn und danach immer (Sach 14,8). Seit Jesaja wird die Erlösung mit Wasser in Zusammenhang gebracht, das sowohl buchstäblich als auch im übertragenen Sinn die Wüste zum Blühen bringen wird (Jes 35,6-7 usw.).

Hier wird nun, vielleicht zum ersten Mal, das Wasser der Erlösung ausdrücklich mit der Weisheit / Tora identifiziert. So wie die Weisheit in Ben Siras epischem Gleichnis kein Baum war, sondern ein ganzer botanischer Garten, so ist sie nicht ein Fluss, sondern sechs – die vier Flüsse, die im Garten Eden entspringen (Gen 2,10-14) sowie der heilige Jordan und der mächtige Nil. Sie fließen vom Frühling, der Zeit der ersten Früchte, durch die sommerliche Ernte und dann zum herbstlichen Weinberg, ein nie versiegender, stets wachsender Fluss der Weisheit. Aber kann es nur sechs Flüsse der Weisheit geben? Nein. Es gibt natürlich einen siebten. In einem kühnen, brillanten Zug macht Ben Sira sich *selbst* zum siebten Fluss. Nicht von Anfang an; er beginnt als Graben, ein bloßer Bewässerungskanal, kaum stark genug, um seinen eigenen Garten zu wässern. Doch das schiere Volumen der Weisheit ist derart, dass sein Kanal sich in einen Fluss verwandelt und sein Fluss in ein Meer.

Die Metapher schaut vorwärts auch in einem anderen Sinn, einem, den Ben Sira noch nicht kannte, denn er konnte noch nicht wissen, dass eines Tages Rabbinen kommen und erklären würden: *en Majim ela Tora*, „Es gibt kein Wasser als nur die Tora.“ Im trockenen und wüsten Land des grausamen römischen Reichs, in Zeiten der Zerstörung und des Exils fanden unsere Weisen ihre Quelle des Lebens in der Tora – nicht nur im biblischen Text selbst, sondern im stets fließenden, sich erweiternden Strom der Diskussion und Interpretation, der in Talmud und Midrasch verankert wurde. So interpretierten sie Jesaja 55,1: „Auf, alle die Durst haben, kommt zum Wasser!“ als einen Hinweis auf die Tora. So wie Wasser der Welt Leben bringt, so bringen Worte der Tora Leben in die Welt. So wie Wasser Unreinheit beseitigt, so entfernen die Worte der Tora Unreinheit. So wie Wasser von einem höheren Ort zu einem niedrigeren fließt, so verlassen die Worte der Tora die Hochmütigen und bleiben bei den Demütigen – und vieles, vieles mehr. Besonders eindrücklich ist der Vergleich: So wie das Wasser die Blöße des Meeres bedeckt, wie es heißt „[Die Erde soll voll sein mit der Erkenntnis des Ewigen,] wie das Wasser das Meer bedeckt“ (Jes 11,9), so bedeckt die Tora die Blöße Israels, wie es heißt: „Liebe bedeckt alle Übertretungen“ (Spr 10,12).⁶ Hier ist Liebe ein Synonym für Tora, doch die „Wasser“ bedeuten eigentlich sogar die Erkenntnis Gottes.

Ungefähr anderthalb Jahrhunderte nachdem Ben Siras Enkel das Buch in Alexandria ins Griechische übersetzt hatte und vielleicht ein Jahrhundert nachdem ein anderer alexandrinischer jüdischer Denker die „Weisheit Salomos“ schrieb, beflügelte die Vorstellung von Gottes (Selbst-) Erkenntnis oder Weisheit als Mittel der Schöpfung und Mittler zwischen dem unerforschlichen Gott und dem materiellen Universum die Logos-Theologie eines Philo Judaeus von Alexandrien. Obwohl Philo sich im Allgemeinen auf den Logos mit maskulinen Begriffen bezieht – ja, tatsächlich

⁶ Listen solcher Vergleiche finden sich in Sifre Dtn 48, Schir haSchirim Rabba 1, 2b, 3 und Midrasch Tehillim 1,18. Es gibt einige Belege, dass dieser Vergleich der Tora mit Wasser vor allem in der Schule von Rabbi Akiwa vorherrschte, siehe unten und siehe sein Gleichnis vom Fuchs und den Fischen in BT, Berachot 61b.

als Sohn Gottes –, bezieht er sich auch auf die Weisheit (die er als Synonym zum Logos versteht) als „die Mutter und Amme von allem“.⁷ Vielleicht war er von Ben Sira inspiriert, der schrieb: „Der, der das Gesetz hält, wird Weisheit finden. Sie wird kommen, um ihn zu treffen wie eine Mutter, und wie die Frau seiner Jugend wird sie ihn willkommen heißen. Sie wird ihn mit dem Brot des Verständnisses ernähren und ihm das Wasser der Weisheit zu trinken geben.“ (15,1-3).⁸

Veronika zeigte, wie die Weisheit- / Logos-Vorstellung sich in der christologischen Eröffnung des vierten Evangeliums zeigt. Um dieselbe Zeit – Ende des 1. oder Anfang des 2. Jahrhunderts – formulierte Rabbi Akiwa zum ersten Mal die rabbinische Logos-Theologie:

„Geliebt ist Israel, denn ihnen wurde das kostbare Instrument (d.h. die Tora) gegeben; noch grösser war die Liebe, weil ihnen offenbart wurde, dass ihnen das kostbare Instrument gegeben wurde, *durch das die Welt geschaffen wurde*, denn es ist gesagt: ‚Siehe, ich gebe dir eine gute Unterweisung, verlasse nicht meine re‘“ (Spr 4,2).⁹

Als die Rabbinen diese Tora- / Logos-Theologie entwickelten, meinten sie, dass die Tora vor der Schöpfung des Universums präexistent war¹⁰ und als göttliches Muster oder Vorlage für die Schöpfung diente: „Gott schaute in die Tora und schuf die Welt“.¹¹

Während Jesus von der johanneischen Kirche als Inkarnation des Wortes Gottes / der Weisheit gesehen wurde, wurde die Tora im rabbinischen Judentum als die „Inlibration“ des Wortes Gottes / der Weisheit betrachtet.¹² Jesus und Tora sind daher parallele Ausdrücke der Weisheit oder, um es anders zu sagen, weil die frühe Kirche bestimmt von der Identifizierung der Weisheit mit der Tora durch Ben Sira und andere wusste, konnte Jesus als die Inkarnation der Tora angesehen werden.

Veronika erwähnte den herausfordernden Partikularismus in Ben Sira. Die Weisheit war universal, international, jedem Einsichtigen und Vernünftigen zugänglich, doch jetzt, wenn sie mit der Tora Israels identifiziert wird und in Jerusalem einzieht, wird sie nationalisiert. Wurde Frau Weisheit also kleiner und gezähmt? Haben wir versucht, sie im Innern einzuschließen, und sie ihr ihrer Freiheit beraubt?

Vielleicht gibt es ein Paradox sowohl im Zentrum des Judentums als auch des Christentums. Um die meiste Kraft zu bekommen, um sich auszubreiten und Leben zu geben, musste die Weisheit auf den kleinsten Raum beschränkt werden. Was überall zerstreut ist, ist ineffektiv. Überall sein heißt nirgends sein. In unserem Kapitel beginnt die Weisheit die Erde wie einen Nebel zu bedecken, ihren Thron in einer Wolkensäule zu errichten, einsam im Himmelsgewölbe zu kreisen und in der Tiefe zu wandern. Dies sind Bilder von Distanz, von Dunkelheit, von großartiger, doch unerschrockener Einsamkeit. Erst wenn er in Jerusalem Wurzeln geschlagen hat, kann der Baum des Lebens Frucht bringen. Nur aus der konzentrierten Form in der Tora kann der Strom der Interpretation hervorströmen. Erst als es in einem einzigen Leben geboren und in einem einzigartigen Tod gestorben ist, kann das Wort den Pfad öffnen für die gesamte Menschheit. Unser Universum, so

⁷ Philo, *De Ebrietate* 31, zitiert nach David Winston, *Logos and Mystical Theology in Philo of Alexandria*, Cincinnati: Hebrew Union College Press, 1985, S. 20. Er erklärt Philos feminine Charakterisierung der Weisheit mit Bezug auf platonische Vorstellungen und verwirft die Erklärung von H. A. Wolfson, der meinte, es sei ein Wortspiel mit *amon* in Spr 8,30, das auch als *imam* (ihre Mutter) und *omen* (Ammen) gelesen werden konnte. Er erwähnt den Bezug in BS 15 nicht.

⁸ In Kapitel 24 fügen einige alte Versionen als Vers 18 hinzu: „Ich bin die Mutter der schönen Liebe, der Furcht, der Erkenntnis und der heiligen Hoffnung; weil ich ewig bin, werde ich allen meinen Kindern gegeben, allen, die nach ihm benannt sind.“

⁹ Mischna, *Awot* 3,18.

¹⁰ Bereschit Rabba 1,1. Die Tora wird im rabbinischen Judentum nicht generell als ewig und ungeschaffen angesehen, weil das Wort so im Christentum (und dem Koran in der Hauptrichtung des Islam) gesehen wurde.

¹¹ Ebd. 7,2. Vgl. *Awot* de Rabbi Nathan A 31.

¹² Es gibt einen weiteren Sinn, demzufolge die Tora inkarniert ist in denen, die sie studieren und halten, in der Gemeinschaft Israels, so wie das inkarnierte Wort in der Kirche verkörpert ist.

wird uns erzählt, musste sich zusammenziehen in eine unendlich kleine, energetische Einheit, um dann nach außen hin zu explodieren und die Galaxien zu gebären.

Ben Sira beginnt mit keinem größeren Bestreben, als seinen eigenen Garten zu bewässern, aber es wird zu einem Ozean der Weisheit, der das Ufer jeden Landes berührt. Ganz am Ende des Kapitels mahnt er uns zu beachten: „Ich habe nicht nur alleine gearbeitet, sondern für alle, die Weisheit suchen“ (V. 34). Vielleicht liegt hier ein Echo von Jesaja vor: „Ist es ein zu kleines Ding, dass du mein Knecht sein solltest, um die Stämme Jakobs zu errichten und die Überlebenden Israels wieder herzustellen? Ich werde dich zum Licht für die Völker machen, damit mein Heil alle Enden der Erde erreicht (Jes 49,6). Auch Ben Sira sieht seine Aufgabe darin, Licht aus der Dunkelheit scheinen zu lassen wie der Tagesanbruch (V. 32), die ganze Welt zu erhellen mit Weisheit.¹³

Übersetzung: Annette Böckler

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

¹³ Beachte, dass Ben Sira, anders als die meisten weisheitlichen Autoren, seine Lehre mit der Prophetie vergleicht. Vielleicht wurde dies ermöglicht durch die Identifikation von Weisheit mit der Tora des Mose selbst, dem höchsten Propheten. Doch siehe Spr 31,1, wo der Herausgeber (ja nach der Interpretation von *massa*) den Worten von Lemuel einen prophetischen Charakter beigelegt haben könnte.